Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 80 (1986)
Heft: 2

Artikel: Diskussion : "Böse Überraschung in einem Theologiekurs?"
Autor: Weymann, Volker
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-143244

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

rung dieses Werkes» (NW 1945, S. 469).

Nach wie vor ungelöst ist die andere friedenspolitische Hauptaufgabe der UNO: *die Abrüstung*. Sie steht in engem Zusammenhang mit dem System der kollektiven Sicherheit; denn das Gewaltmonopol, das die Weltorganisation zur Erledigung von zwischenstaatlichen Konflikten anstrebt, setzt die militärische Abrüstung der Staaten, einschliesslich der Grossmächte, voraus. Erst die «Abrüstung der Welt» bedeutet, wie Radbruch sagte, «die wirkliche Ratifikation der Satzung der Vereinten Nationen nicht bloss mit der Feder, sondern auch mit der Tat»[11]. Es muss daher das Ziel jedes Mitgliedstaates der UNO sein, zu dieser weltweiten Abrüstung beizutragen. Das gilt auch für die neutrale Schweiz. Die vorgesehene Neutralitätserklärung, mit der unser Land im Fall eines UNO-Beitritts nicht nur an der «dauernden», sondern auch an der *(dauernd) «bewaffneten Neutralität»* festhalten würde, müsste, wenn nicht gegen den Buchstaben, so doch gegen den Geist der UNO-Charta verstossen. Doch hätte es wenig Sinn, deswegen den UNO-Beitritt der Schweiz überhaupt in Frage zu stellen. So markige, ja blasphemische Sätze unserer Militaristen wie: «Der Grundsatz der schweizerischen Landesverteidigung ist zeitlos und absolut»[12], werden den Gang der Geschichte nicht aufhalten.

(Der zweite Teil folgt im nächsten Heft)

1 Zur Analogie in der sozialethischen Beurteilung der UNO zwischen katholischer Kirche und Weltkirchenrat vgl. W. Spieler, Der UNO-Beitritt der Schweiz als sozialethisches Postulat, in: Berger u.a., Für den UNO-Beitritt der Schweiz, Basel 1983, S. 56ff.

2 Zu diesen fünf Weltrechtsprinzipien vgl. W. Spieler: Vom Völkerrecht zum Weltrecht, in: Dritte Welt im Jahr 2000, hg. von der Prospektivgruppe des Schweizerischen Katholischen Missionsrates, Einsiedeln 1974, S. 214ff.

3 Philosophie des Rechts, §§ 278, 330ff.

4 Das Wesen des Völkerrechts und die clausula rebus sic stantibus, Tübingen 1911, S. 153.

5 Rechtsphilosophie, Stuttgart 1956 (5. Aufl.), S. 302f.

6 Vgl. Denkschrift zum UNO-Beitritt der Schweiz, in: NW 1986, insbesondere S. 19ff.

7 Bericht des Bundesrates an die Bundesversammlung über das Verhältnis der Schweiz zu den Vereinten Nationen, 16. Juni 1969, S. 73.

8 Auch der Völkerbund liess nach Art. 12 seiner Satzung den Krieg zu, sofern die Parteien ein dreimonatiges Moratorium nach dem erfolglosen Ausgang der vorgesehenen Schlichtungsverfahren beachteten.

9 Völkerrecht im Atomzeitalter, Freiburg im Breisgau 1969, S. 33.

10 Der Palme-Bericht, Berlin 1982, S. 147, 150.

11 Einführung in die Rechtswissenschaft, Stuttgart 1961 (10. Aufl.), S. 243.

12 Rudolf Kurz, TAM, 20. Januar 1973, S. 18.

Diskussion

Böse Überraschung in einem Theologiekurs?»

Die Glosse von Hans-Adam Ritter (Neue Wege 1985, S. 338f.) zur «Entgleisung» in einer Unterlage des Evangelischen Theologiekurses für Erwachsene scheint eine «böse Überraschung» zu entlarven. Da diese Glosse aber nicht ans Licht bringt, sondern ins Zwielicht versetzt, was allenfalls strittig ist, kann sie nicht unwidersprochen bleiben.

In der Tat geht es in der für den Glossator bedenklichen Passage einer Unterlage zum Theologiekurs um die Frage des sachgemässen Verhältnisses zwischen christlichem Glauben und politischer Verantwortung. Diese Frage wird freilich in der Glosse nicht aufgenommen, weil scheinbar entlarvend zwischen den Zeilen gelesen wird. Und da scheint sich versteckte Munition zu finden für wirksame Vorwürfe, bei denen allerdings zu prüfen wäre, ob sie zutreffen und treffen. (Das Urteil darüber sei letztlich dem Leser überlassen, der die Unterlage zu Glaubenslehre I 6, vor allem S. 7–10, beziehen kann bei: Geschäftsstelle des Evangelischen Theo-

logiekurses für Erwachsene, Reformiertes Pfarramt, 7074 Malix/GR.) So sei nur zum einen die allenfalls strittige Frage angesprochen; des weiteren das Zwielicht, das die Glosse verbreitet, etwas aufgehellt; und ein Zusammenhang mit Äusserungen von Christen in Nicaragua verdeutlicht.

Bei der Frage nach dem *Verhältnis von christlichem Glauben und politischer Verantwortung* werden in jener Unterlage zwei fragwürdige Varianten dargestellt. Die eine Variante läuft darauf hinaus, dass Glaube und Politik so voneinander abgehoben werden, dass sie sich (vermeintlich) gegenseitig nicht herausfordern und bestimmen. Diese Variante wird an Ruth Rehmanns Roman «Der Mann auf der Kanzel» aufgezeigt. Die Autorin untersucht die Haltung ihres Vaters, der als Pfarrer im Dritten Reich sich auf das angeblich «Wesentliche» beschränkte und damit blind war, ja gefährlich uninteressiert für das «Äusserliche». – Dagegen läuft die andere Variante darauf hinaus, dass Glaube und Politik so eng miteinander verbunden werden, dass ihre Unterscheidung kaum mehr möglich scheint, jedenfalls nicht wirksam wird. Diese Variante wird aufgezeigt an der Besprechung eines hiesigen Pfarrers zum Abendmahlsbild eines Bauern aus Nicaragua. In dieser Bildbeschreibung wird im Blick auf Judas bemerkt: «Bis heute wird unsere Gemeinschaft verwundet von dem, der enttäuscht ist, sich abwendet, Jesus und uns verrät.» Hier dominiert offensichtlich die (aus politischen Motiven allenfalls verständliche) Abgrenzung gegen Judas, aber nicht die Frage, von der merkwürdigerweise alle Jünger betroffen sind: «Herr, bin ich's . . .?» – Der Glossator lässt es bei dieser Gegenüberstellung und bezieht daraus seine weitreichenden Vorwürfe – dazu gleich.

Doch geben jene beiden fragwürdigen Varianten der beziehungslosen Trennung und der unterschiedslosen Beziehung von Glaube und Politik gerade Anlass weiterzufragen. Sollte demgegenüber nicht eine *dritte Variante* einiges für sich haben, in der Beziehung und Unterscheidung von Glaube und Politik durchgehalten und wirksam werden? In dieser Hinsicht kann eine Haltung, die in der ACAT (Action Chrétienne pour l'Abolition de la Torture) gelebt wird, nachdenklich machen. In der ACAT treten Menschen mit Briefen an politische Stellen (ähnlich wie in Amnesty International) für Menschen ein, die gefoltert werden. Und in den Fürbitten der ACAT wird für Opfer von Folterungen gebetet – und auch für die Folterer. Wäre es eine allein politische Aktion, so müsste die Fürbitte auch für die Folterer als widersinnig oder gar als unsinnig erscheinen. Doch vor Gott scheint solch widersinniges Verhalten einzig angemessen und sinnvoll zu sein. Sollte so nicht gerade in der unabdingbaren Beziehung von christlichem Glauben und politischer Verantwortung deren sachgemässe Unterscheidung wahrnehmbar und gelebt werden?

Freilich ist diese Frage umstritten unter Christen in vielen Ländern, so auch in der Schweiz. Doch lohnte sich wohl der Versuch auszumachen, *worum der Streit geht,* bevor man es bei jenen ersten zwei Varianten als «Abirrung zur Rechten» und «Abweichung zur Linken» bewenden lässt; und vor allem bevor man mit Vorwürfen zwischen Links- und Rechts-Positionen verdeckt, worum der Streit geht, jedenfalls gehen könnte. Der Zwischentitel der Glosse «Ungeheuerliche Parallele zwischen Nazidiktatur und Sandinistischer Revolution» mag sich als aufregende Schlagzeile anbieten*. Doch ist es schwer verständlich, wie der Glossator dazu kommt. Sollte die Tatsache, dass fragwürdige Varianten des Verhältnisses von Glaube und Politik einmal am Roman zu einem Pfarrer im Dritten Reich und anderseits an der Beschreibung eines Abendmahlsbildes aus Nicaragua durch einen hiesigen Pfarrer aufgewiesen werden, zu solcher Schlagzeile mit Recht Anlass geben? Es steht zu hoffen, dass der Leser wie auch sonst sich ein kritisches Urteil nicht durch Schlagzeilen bildet, sondern durch Auseinandersetzung mit der umstrittenen Sache.

Wenn man, was die Glosse vorschlägt, nicht nur die Beschreibung eines hiesigen Pfarrers zu einem Bild aus Nicaragua, sondern auch *Äusserungen von Christen aus Nicaragua* in Betracht zieht, mag die Sache, um die der Streit geht, weitere Klarheit gewinnen. Im «Evangelium der Bauern von Solentiname» orientiert sich ein Gespräch auch an dem Gleichnis vom Unkraut unter dem Weizen. Hier wird (wie auch an andern Stellen) deutlich, dass eine von politischen Interessen bestimmte Sicht und eine Perspektive, die sich

vom Evangelium leiten lässt, nicht schlechthin übereinstimmen können. So nimmt Ernesto Cardenal Äusserungen anderer Teilnehmer der Gesprächsrunde auf mit der Bemerkung: «Wir haben immer die Neigung zu glauben, dass alles Gute bei den einen und alles Schlechte bei den anderen liegt. Aber dafür ist die Zeit noch nicht gekommen. Auch die Christen haben oft geglaubt, sie seien die einzigen Guten und die Schlechten immer die anderen.» Dies ist in der Tat sachgemässer und differenzierter als eine Sicht von Judas als dem, der «Jesus und uns verrät». So können Christen in Nicaragua für Einsichten aufmerksam machen, die in vermeintlicher Zustimmung zu ihren Zeugnissen bisweilen übersehen werden.

Freilich ist der Evangelische Theologiekurs für Erwachsene ein in mancher Hinsicht riskantes Projekt, das kritische Begleitung erfordert. Durch kurzschlüssige Vorwürfe wird freilich auch hier das kritische Gespräch nicht gerade gefördert. Immerhin bemerkt der Glossator: «Der Kurs ist besser als diese Entgleisung». Dem wäre nur hinzuzufügen: der Kurs braucht sachkritischere Begleitung als jene Glosse. Volker Weymann

* Der Zwischentitel wurde redaktionell eingefügt. Er bezog sich auf den Satz des Glossators, es sei «eine Ungeheuerlichkeit, eine Parallelität dieser Art zu konstruieren zwischen dem immer noch nicht genug bedachten Versagen der Christen gegenüber der Nazidiktatur und den christlichen Erfahrungen in der Revolution Nicaraguas». W. Sp.

Aus unseren Vereinigungen

Tagung der Ökumenischen Konferenz Religiöser Sozialisten der Schweiz vom 25. Januar 1986 in Biel

Die Generalversammlung

«Weltoffene Basler sagen JA zum UNO-Beitritt», verkündete ein grosses Plakat, das den Sitzungsraum im Farel-Haus der evangelischen Kirchgemeinde in Biel schmückte, wo sich die Delegierten der Mitgliedorganisationen der Ökumenischen Konferenz und weitere Interessierte zu einer Tagung über den Beitritt der Schweiz zur UNO eingefunden hatten.

Markus Mattmüller, Dozent für Geschichte an der Universität Basel, stellte in seinem Eingangsvotum die Verbindung her zwischen unserem Thema und dem letzten von Leonhard Ragaz redigierten Heft der «Neuen Wege», in dem dieser kurz vor seinem Tode im Dezember 1945 geschrieben hatte, die Gründung der UNO sei die letzte Chance der Menschheit, um zu überleben.

Danach kamen die anwesenden Mitverfasser der Denkschrift zu Wort. Hans Hirschi, Assistent am Moraltheologischen Institut der Universität Freiburg, wies darauf hin, wie sehr die UNO in ihrer Zielsetzung an die biblischen Motive von Frieden und Gerechtigkeit für alle Völker anknüpft. André Monnier, Sekretär des «Arbeitskreises für Zeitfragen» der Gesamtkirchgemeinde Biel, betonte den prinzipiellen Unterschied zwischen unserer Denkschrift und der Stellungnahme des Bundesrates, die allzu sehr um den Begriff der Neutralität kreist. Und Willy Spieler, Redaktor der «Neuen Wege», legte dar, wie gegenüber dem Weltgemeinwohl eine neutrale Haltung ungerechtfertigt ist und das Pochen auf eine immerwährende, gar noch immerwährend bewaffnete Neutralität eine Missachtung des sozialethischen Auftrags, ja eine Beleidigung der UNO darstellt.

Auch in der anschliessenden Diskussion wurde der Begriff «Neutralität» kritisch betrachtet. Er heisse soviel wie: jeder sorge für sich selbst! Das zeigten u.a. die im vergangenen Jahr massiv auf 560 Millionen Franken erhöhten Waffenexporte. Auf den Einwand, die UNO nütze nichts, wurde entgegnet, sie habe das Völkerrecht weiter entwickelt und vielen Staaten der Dritten Welt zur Unabhängigkeit verholfen. Zwar empfänden wir das Veto-Recht der Grossmächte als störend, doch ohne dieses Veto-Recht hätten wir überhaupt keine UNO.

Schliesslich wurde die vorliegende Denkschrift von den Delegierten der vier anwesenden Mitgliedorganisationen (Christen für den Sozialismus, Religiös-soziale Vereinigung, Neue religiös-soziale Vereinigung und Sozialistische Kirchgenossen Basel) gutgeheissen. Nicht vertreten war die Fédération romande des socialistes chrétiens.

Im weiteren wurde einstimmig eine Statutenrevision angenommen, die es in Zukunft auch Einzelpersonen – ohne einer der angeschlossenen Organisationen anzugehören – ermöglicht, Mitglied der Ökumenischen Konferenz Religiöser Sozialisten der Schweiz zu werden, allerdings nur mit beratender Stimme.

Darauf berichtete Markus Mattmüller als Vorstandsmitglied des Internationalen Bundes Religiö-